

Kap. VI.

Zusammensetzung der Gesimselemente zu ganzen
Gesimsen.

Im vorigen Abschnitte wurde das Alphabet der Gesimse dargestellt unter Zugrundelegung des Zweckes, dem die verschiedenen Linien dienen sollen. Folgerichtig soll nun die Zusammenstellung einzelner Buchstaben zu Silben und Wörtern geschehen, und zwar an der Hand des auszudrückenden Gedankens, oder mit anderen Worten: der Konstruktion des Bauwerkes ist durch die plastische Form der entsprechende architektonische, künstlerische Ausdruck zu geben. Sowohl die konstruktiven, wie auch die symbolischen Einzelformen haben mitzuwirken, um durch systematische Verbindungen ganze Gesimse zu erzeugen, die der Oertlichkeit an dem Bauwerk sich anpassen und dem Zwecke desselben entsprechen.

Die Ausgestaltung der verschiedenen Konstruktionen durch Gesimse ist vom Sockel des Baues aufsteigend zu betrachten.

1. Gesimse an den äusseren Schauseiten des Gebäudes.

Die Gesimse der äusseren Mauer
während der Antike und Renaissance.

Die Mauer als solche besteht aus dem Sockel, dem Schaft und dem krönenden Gesimse. Von der inneren Einteilung des Gebäudes treten in die äussere Erscheinung: die Brüstungs- und Gurtgesimse, sowie die Fenster- und Thüreinrahmungen, (s. Fig. 133).

Die Mauerfläche und das Gefüge derselben.

Schon früher ist darauf aufmerksam gemacht, dass in der griechischen Kunst die Steine des Gemäuers fest aufeinander geschliffen wurden und eine Fuge kaum sichtbar ist, Fig. 195.

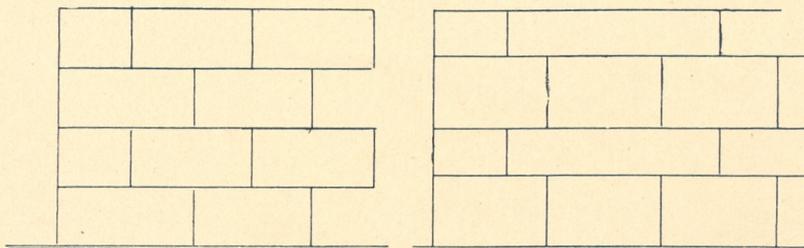


Fig. 195.
Griechischer Quaderverband.

Bei den Römern wird die Quadereinteilung der Mauer häufig durch Bearbeitung der Fuge absichtlich gezeigt, Fig. 196. Dabei wird der Kopf, die Stirn oder der Spiegel des Steins entweder roh gelassen oder einer Bearbeitung unterzogen.

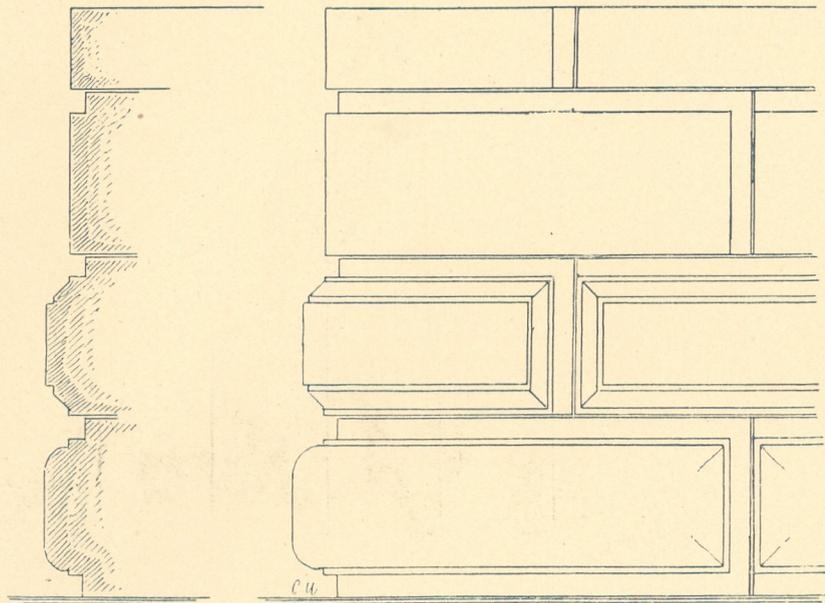


Fig. 196.
Römischer Quaderverband.

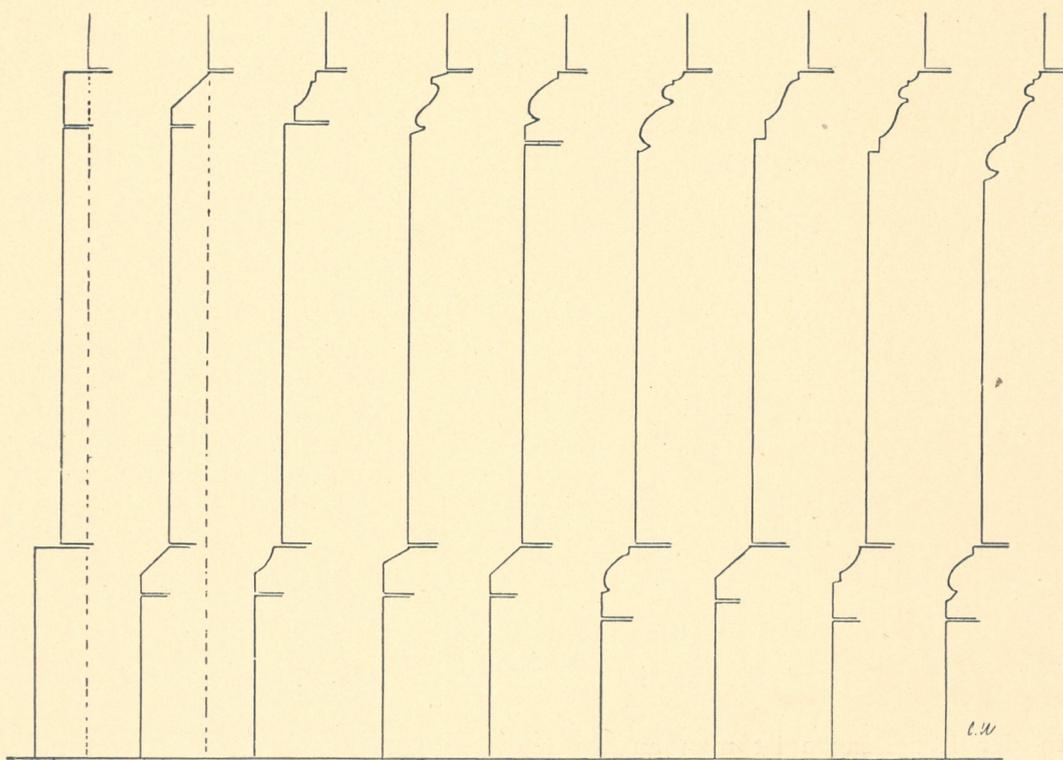
In der Renaissance ist man an ein und demselben Bauwerke von der grössten Rustika bis zu der feinsten Flächenbearbeitung der Mauer übergegangen und zwar in der Weise, dass man mit der rohen wuchtigen Form unten begonnen, mit der feinen oben aufgehört hat.

Das Sockelgesimse.

Der Sockel, der Unterbau des Gebäudes dient dazu, demselben eine breite, feste Unterlage zu geben, die sowohl aus konstruktiven, wie aus ästhetischen Rücksichten geboten ist. Er schliesst in der Regel in der Höhe des inneren Fussbodens ab. Das Gebäude soll wie ein Baumstamm sich an der Erde allmählich verbreitern, fest mit dem Grund und Boden verbunden sein, gleichsam auch aus diesem herauswachsen. (Der geradlinig in der Erde verschwindende Blumenstock erscheint immer nur eingesteckt, der nach unten dünner werdende Fuss des Möbels macht stets den Eindruck des Transportabeln.)

Die einfachste Form des Sockels wird durch die Terrasse oder den als stufenförmigen Aufbau stilisierten Hügel gebildet, wie dies bei den griechischen Tempeln der Fall ist. Nähern sich diese Absätze oder Vorsprünge mehr der Vertikalen, so dass die Ausladungen kürzer werden als die Auftritte einer Stufe, so sind dieselben oben abzuschrägen, um das Regenwasser vom Gebäude abzuführen. An diese Stellen, die konstruktiv notwendig sind, schliessen sich die symbolischen Einzelformen der Profile an, Fig. 197. Alle diese Formen liegen in der schrägen, durch die Konstruktion vorgezeichneten Richtung und zeigen alle den Ausdruck des Tragens in kräftigerer oder weicherer Form.

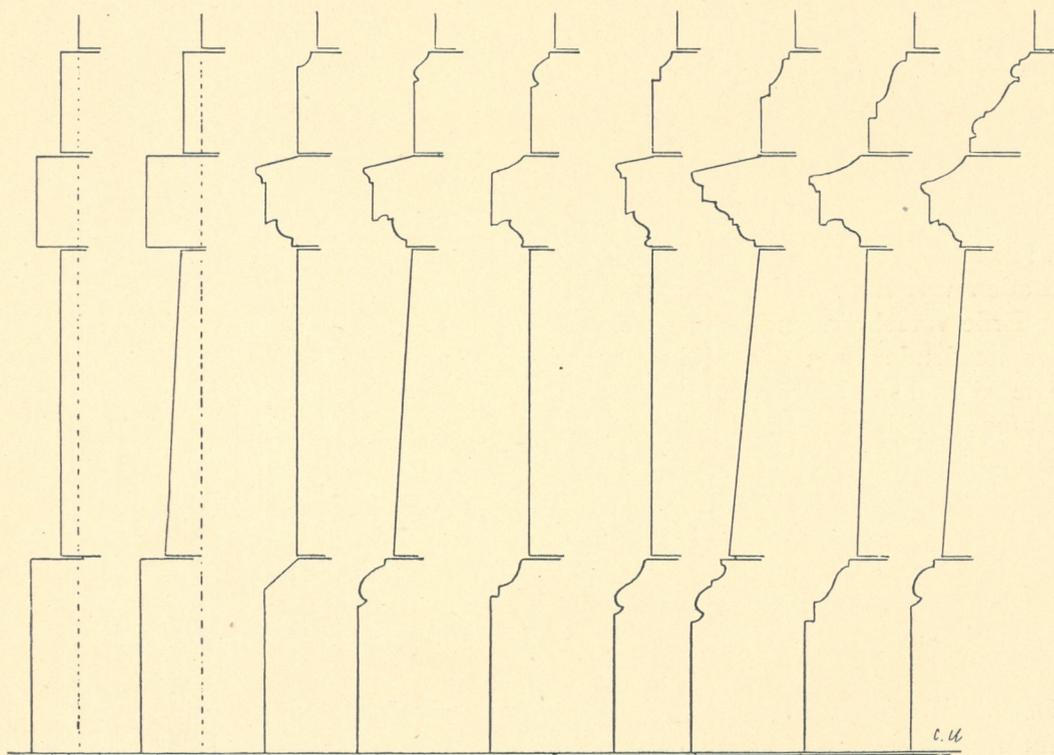
Der Sockel kann aber auch eine grössere Selbständigkeit gegenüber der Mauer erlangen, er kann in sich selbst wieder, wie die Mauer, dreiteilig gegliedert, sozusagen mit einem Fuss und Kapital versehen werden. Der Sockel erhält dann oben eine vortretende Platte, welche der Wasserabführung halber oben abgeschragt, unten unterschritten wird.



Kern.

Fig. 197.

Sockel rücklaufend zum Kern nach griechischer Art.



Kern.

Fig. 198.

Sockel selbständig dreiteilig gegliedert nach römischer Art.

Weiter kann diese Platte oben durch ein Plättchen oder Karnies geschlossen, unten durch eine Blätterreihung, Eier-, Blätterstab oder Kyma, getragen werden, Fig. 198. Der Schaft dieses Sockels kann auch aus der Vertikale heraus nach unten vorgezogen werden, um dadurch dem Gebäude einen noch breiteren stabilen Fuss zu schaffen, die unterste Sockelschicht sollte dagegen niemals schräg gestellt werden, weil der stumpfe Winkel, welchen das Terrain mit dieser Schräge bildet, direkt unschön wirkt.

Bei noch reicherer Anordnung ist es zulässig und häufig geboten, dem Mauerschaft über dem Schlussprofile des Sockels nochmals einen gering vorspringenden Fuss zu geben. Es wird dadurch eine wohlthuende Vermittlung zwischen dem reichen Sockel und dem schlichten Schaft der Mauer hergestellt.

Bei der Anordnung der Sockelglieder ist besonders darauf zu achten, dass nicht die obere schliessende Platte zu weit vorspringe und dadurch die unteren Fussprofile eingezogen erscheinen lasse.

Das Gurtgesimse.

Das Gurtgesimse liegt in der Höhe der Balkenlage und ist bestimmt, diese Konstruktion, die innere horizontale Teilung des Gebäudes, äusserlich zur Geltung zu bringen. Prinzipiell kann das Gurtgesimse auf zweierlei Art seinen Ausdruck erhalten. Entweder tritt dasselbe als Band oder Gurt auf, oder die Balkenlage wird symbolisch zum äusseren Ausdruck gebracht. Im ersteren Falle ist die Ausladung nur eine geringe, Fig. 199.

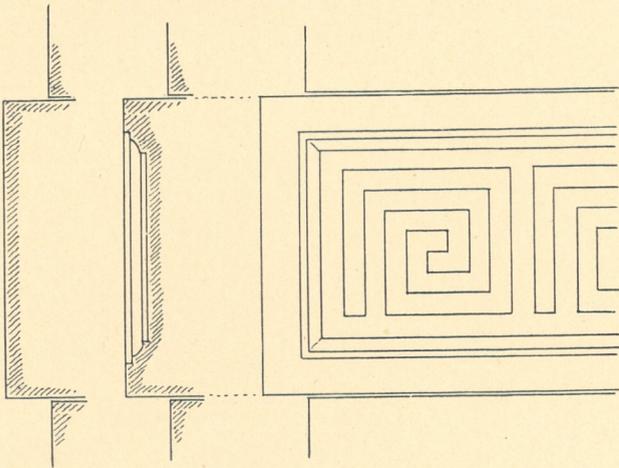


Fig. 199.
Bandförmiges Gurtgesimse.

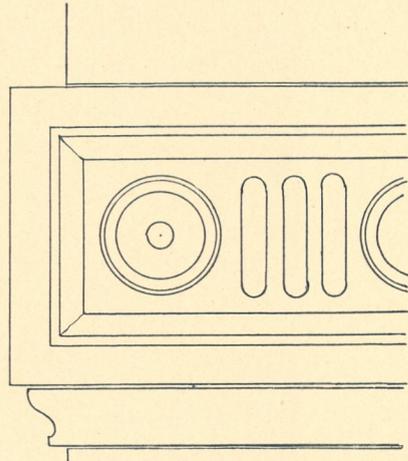


Fig. 200.
Bandförmiges Gurtgesimse mit Unterglied.

In die breite Bandfläche werden die das Band charakterisierenden Ornamente eingehauen. Auch erhält das Band, des besseren Ueberganges zur Mauer halber, zuweilen ein kleines stützendes Unterglied, Fig. 200. Im zweiten Fall wird, abgesehen von der Hauptplattenschicht, der Zahnschnitt den markanten Ausdruck des Gesimses geben, welcher durch die über und unter ihm liegenden Kymatien mit der Platte harmonisch vereinigt wird. Die Ausladung des Gesimses hat indessen eine schwache zu sein und den Charakter des Gurtes nach Möglichkeit zu wahren.

Wie man bei denselben Höhen für die Einzelglieder durch mehr oder weniger Ausladung aller Teile den Charakter des Gesimses ändern kann, also den Gesamtschatten zu verkleinern oder zu vergrössern im stande ist, zeigen die Figuren 201 und 202. Die Ausladungen sind schliesslich mit Absicht so übertrieben, um darzuthun, dass dieselben den Zweck des Gurtes ganz überschreiten und durch den grossen Ueberstand zum Hauptgesimse werden.

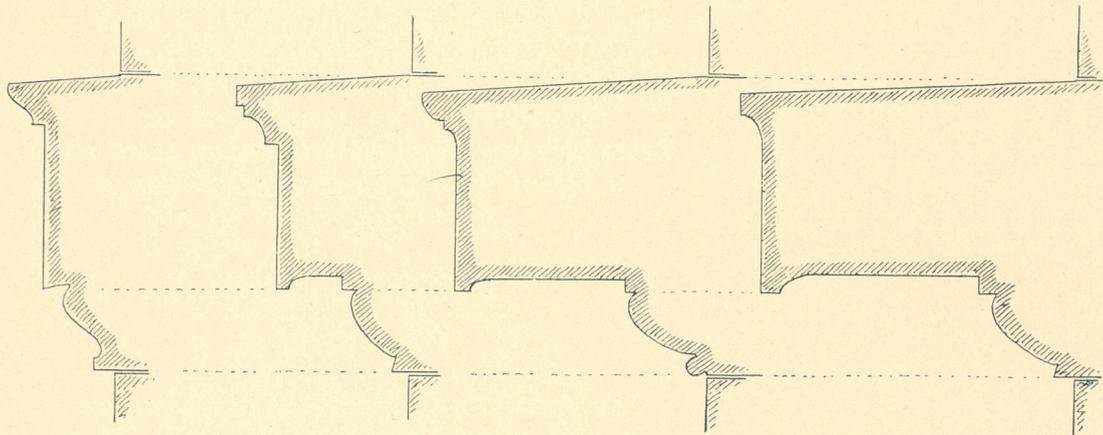


Fig. 201.
Gurtgesimse.

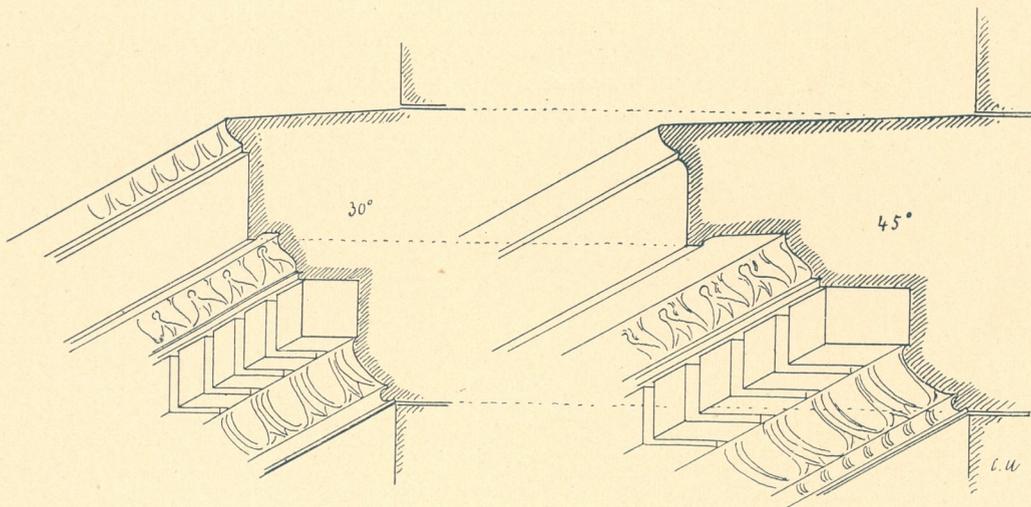


Fig. 202.
Gurtgesimse mit Zahnschnitt.

Das Hauptgesimse und die Attika.

Das unstreitig wichtigste Gesimse eines Bauwerkes ist das Hauptgesimse. Es ist gleichsam der Kopf desselben und wie der Kopf des Menschen diesem den Charakter und Ausdruck verleiht, so steht auch das Hauptgesimse zum Bauwerke in gleicher Beziehung. Von seiner Durchbildung wird die ganze Erscheinung des Bauwerkes am meisten beeinflusst.

Das Hauptgesimse wird durch folgende Faktoren gebildet: erstens durch die Schlussplatte der Mauer, mit dem darunterliegenden, hier nur schmückenden Friese, zweitens durch die Balkenlage und drittens durch das überstehende Dach mit der wasserführenden und zugleich krönenden Rinneleiste, der Sima. Unter Zugrundelegung dieser Gesichtspunkte werden sich alle Einzelglieder vollständig organisch in das konstruktiv feststehende Gerüst ein- und unterordnen (Fig. 133—35). Aus Fig. 203—205 ist zu ersehen, wie die Mauer durch eine vortretende, oben und unten von Kymatien begleitete Platte geschlossen ist. Eine Schwelle oder Pfette nimmt die auf der Mauer ruhende Holzkonstruktion auf. Die Sparren mit vorgehängten Rennen treten in Fig. 203, 204, sichtbar gelassen, weit über den Mauerkern vor und lassen damit den Wechsel zwischen Stein und Holzmaterial klar erkennen. In Fig. 205 ist die Sparrenreihe mit einem Bretterkasten überzogen und dadurch der Holzcharakter verwischt.

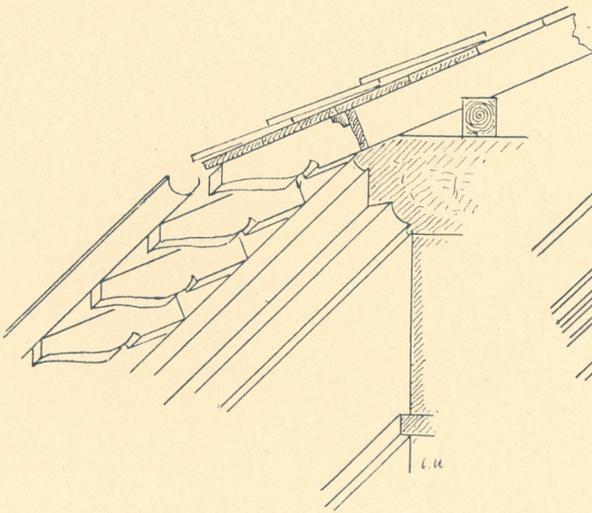


Fig. 203.

Hauptgesimse mit überstehenden Dachsparren.

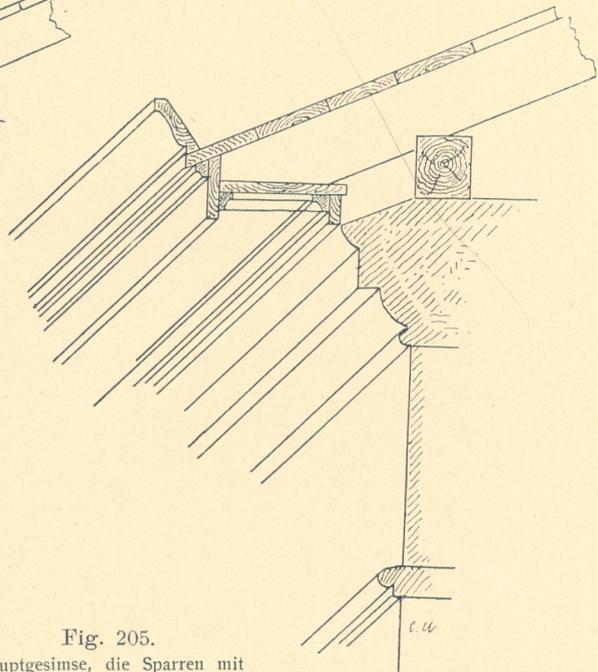


Fig. 205.

Hauptgesimse, die Sparren mit Brett verkleidet.

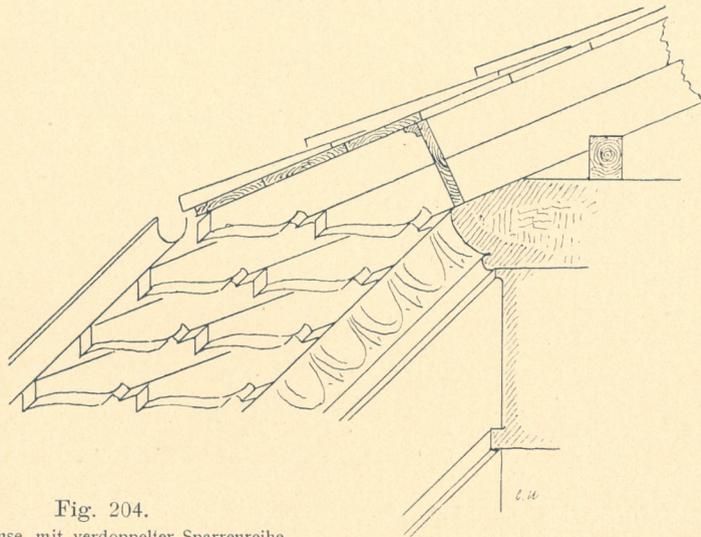


Fig. 204.

Hauptgesimse mit verdoppelter Sparrenreihe.

Fig. 206 lässt die Hauptbalkenlage als horizontal vortretende Konsole erkennen, während die Sparren wiederum hinter Bretterschalung und aufgesattelter Wasserrenne versteckt sind. Eine weitere Lösung giebt die Fig. 207, welche sowohl die Hauptbalkenlage als Zahnschnitt, wie auch den hölzernen Sparren als Konsole zeigt. Der Wechsel des Materials tritt schon unterhalb des Zahnschnitts ein, die Mauer wird demnach nur durch ein Kyma geschlossen. In Fig. 208, 209 sind noch zwei Varianten gegeben mit sog. versenkter Balkenlage, durch deren Höhenlage auch der Fries äusserlich seine konstruktive Bedeutung erhält.

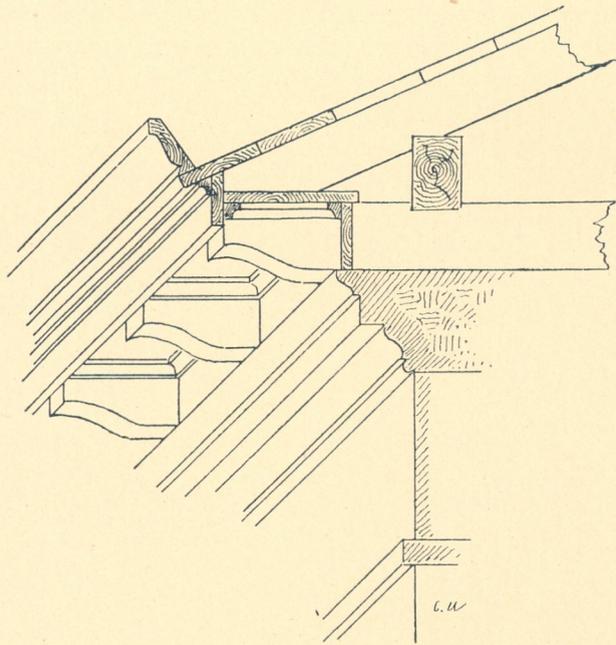


Fig. 206.
Hauptgesimse mit durch-
gehender Balkenlage.

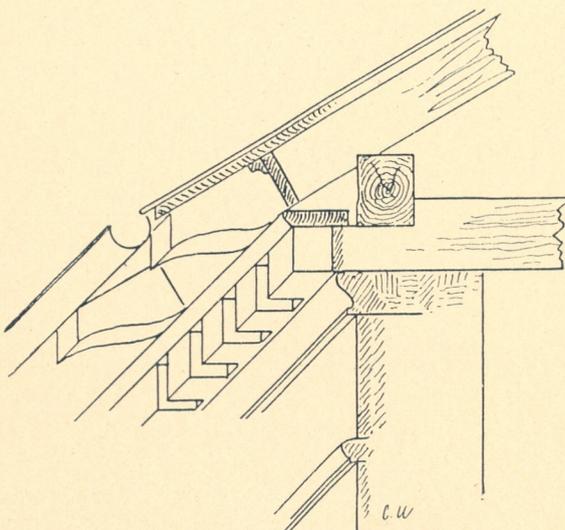


Fig. 207.

Hauptgesimse mit äusserlich sichtbarer Balken- und Sparrenlage.

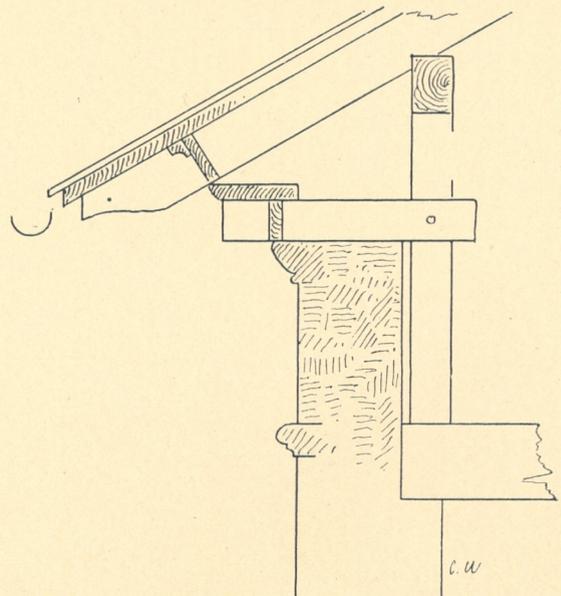


Fig. 208.

Hauptgesimse mit versenkter Balkenlage.

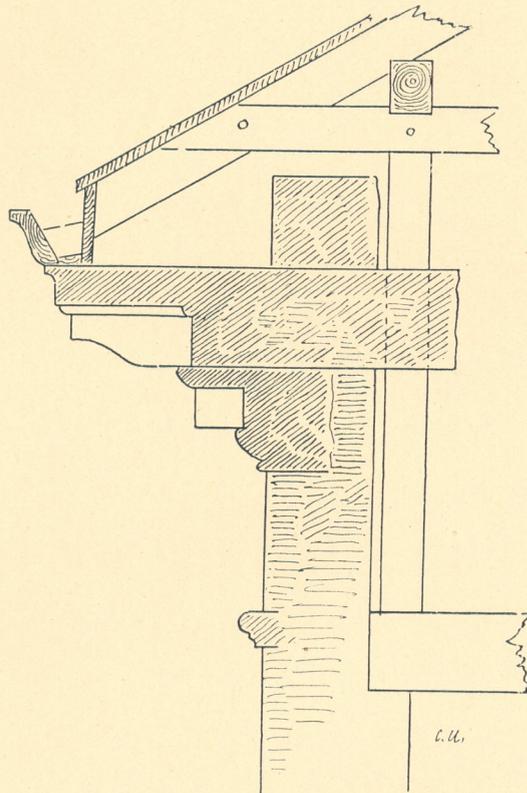


Fig. 209.
Hauptgesimse mit Uebertragung des Holzes in Stein.

Im Anschluss an diese Erörterung und Begründung der Konstruktionsgrundlage der Hauptgesimse sind in Fig. 210—213 noch vier steinerne Hauptgesimse gegeben, meist von antiken Bauwerken, von der einfachsten bis zur reichsten Ausstattung.

Die bislang skizzierten Hauptgesimse gaben den Ausdruck des Daches in rein künstlerischer Ausgestaltung wieder. Es hängt diese Ausdrucksweise ganz mit der sichtbaren Konstruktion des griechischen Tempeldaches bis hinunter zur Traufe zusammen. Das Satteldach erhielt seinen Giebelschluss und seine Krönung durch die Sima, während die Ziegelreihen an der Traufe durch die Traufziegel ihre Endigung fanden. Die Dachfläche war also für das ganze Kunstwerk von hervorragender ästhetischer Bedeutung.

Anders ist dies bei den römischen Bauwerken. Die mit Holzdecken und Holzdachwerk geschlossenen Basiliken werden auch die Traufenendigung dieser Dächer als Holzgesimse gezeigt haben. Die mit Gewölben überspannten Thermen hatten dagegen überhaupt kein Dachgerüst; die schräg abgeglichenen Gewölberücken bildeten den Schluss dieser Bauten und diese waren entschieden nicht schön zu nennen. Dazu gab es eine Menge Bauten in Rom, die kein festes Dach hatten oder brauchten, wie die Cirkusse, Theater, Amphitheater, Fora und Triumphbögen. Damit verschwand der griechische Tempelgiebel und diese Bauwerke wurden statt des Daches mit einer des Wasserablaufs halber etwas schräg abgepflasterten Plattform gedeckt. Das Dach war also in seiner Erscheinung fortgefallen.

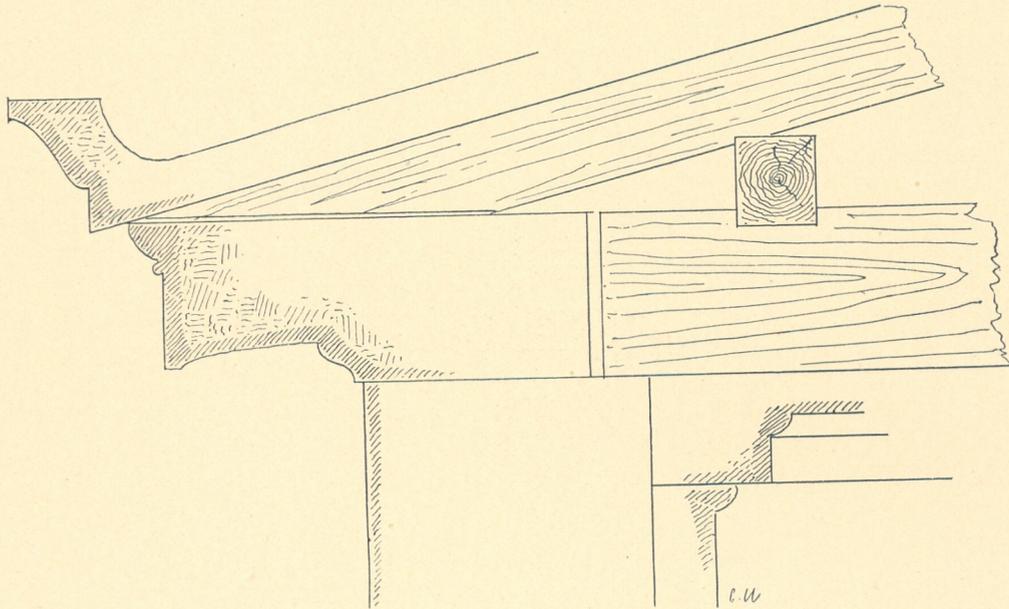


Fig. 210.

Hauptgesimse v. Nike-Tempel, Athen.

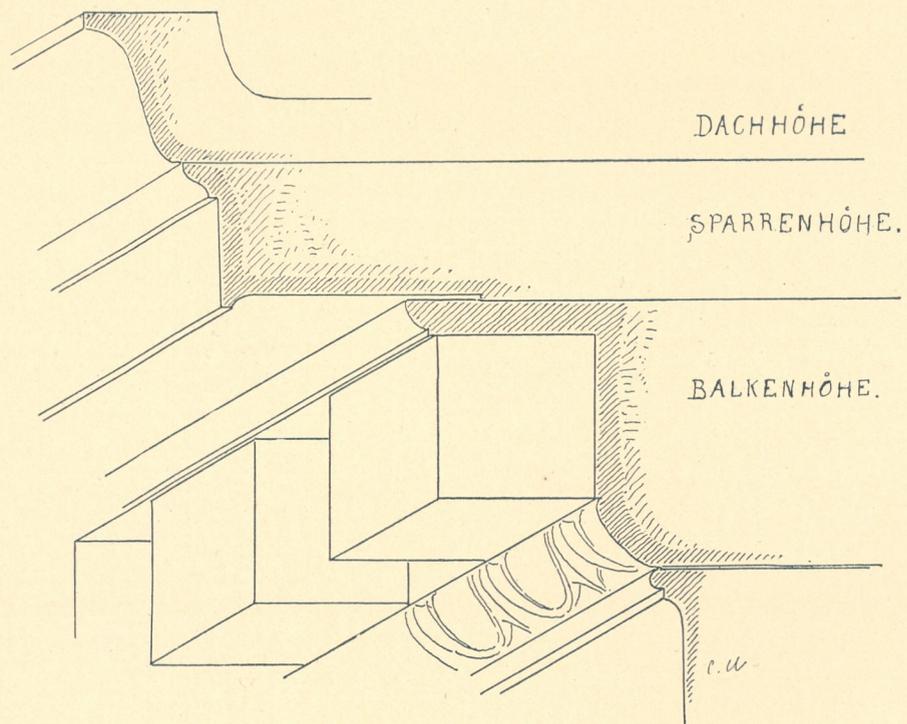


Fig. 211.

Hauptgesimse v. Mausoleum, Halikarnassus.

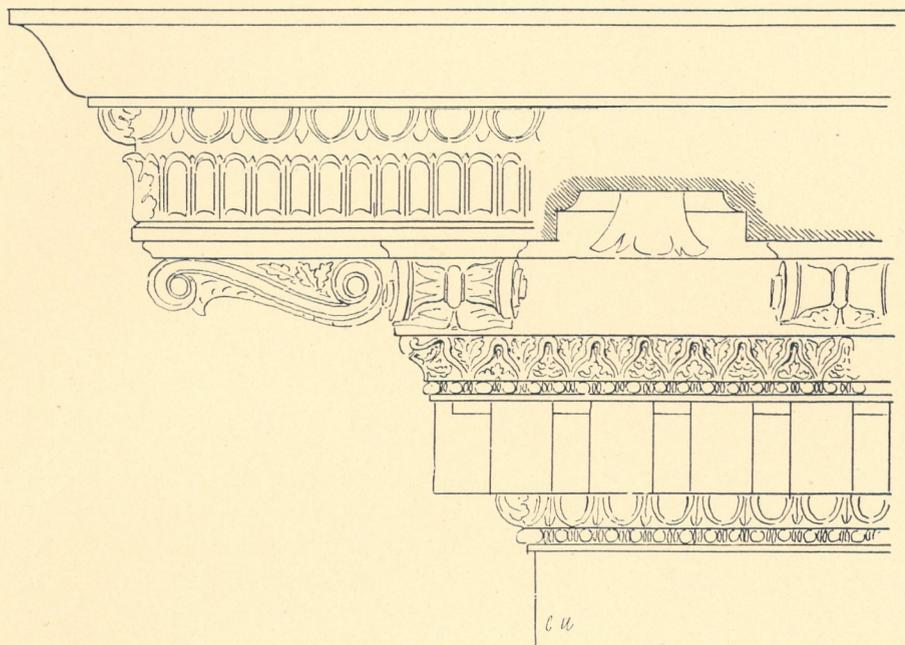


Fig. 212.
Hauptgesimse v. Tempel des Castor und (Pollux) Rom.

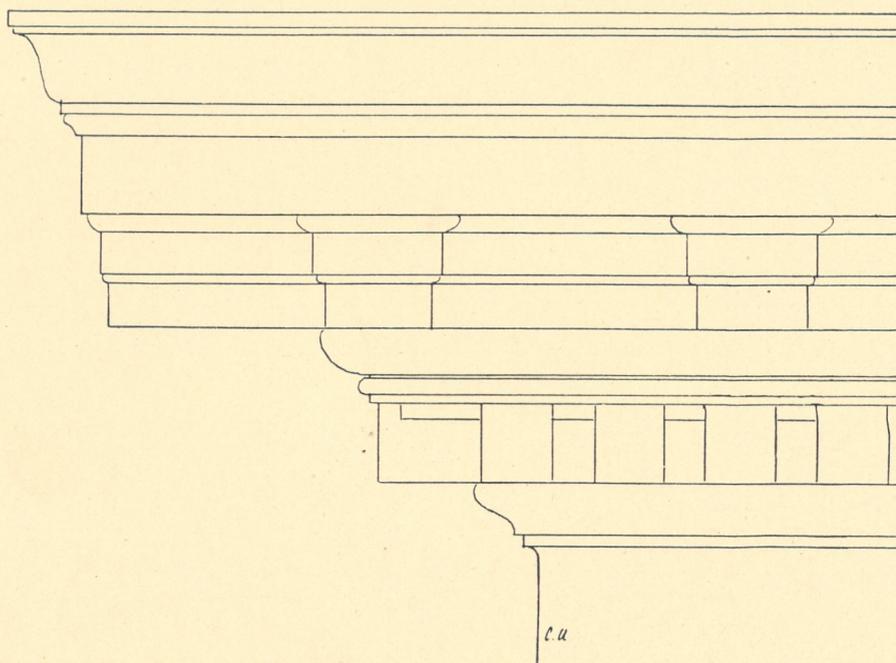


Fig. 213.
Hauptgesimse mit Kastenkonsolen.

Um diese Plattform aber anzudeuten und um in der Façade bemerklich zu machen, dass ein flaches Dach auf dem Bauwerk liege, auf dem man gehen könne und vor dem Herabfallen geschützt werden müsse, setzte man auf das Hauptgesimse noch eine Balustrade, ein Geländer, Fig. 214, 215. So wurde die Konstruktion der Attika in die römische Baukunst eingeführt. Ein besonderer im engen Zusammenhange damit stehender Fall ist da, wo die Attika als Postament einer das Bauwerk krönenden figürlichen Gruppe zu dienen hatte. Diese ging dann auch in die Renaissance und die mittelalterliche Baukunst über. Je leichter die Attika wirken soll, je durchbrochener wird dieselbe zu halten sein.

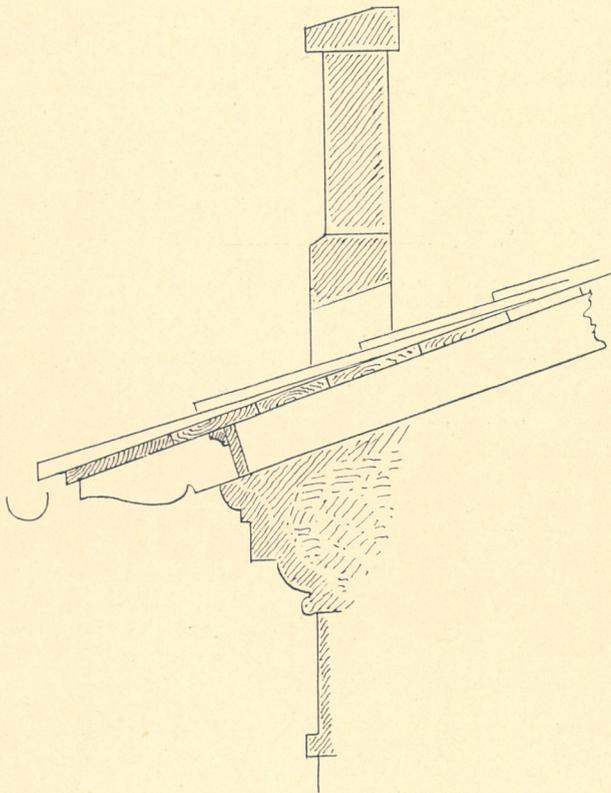


Fig. 214.
Hauptgesimse mit Dach und Attika.

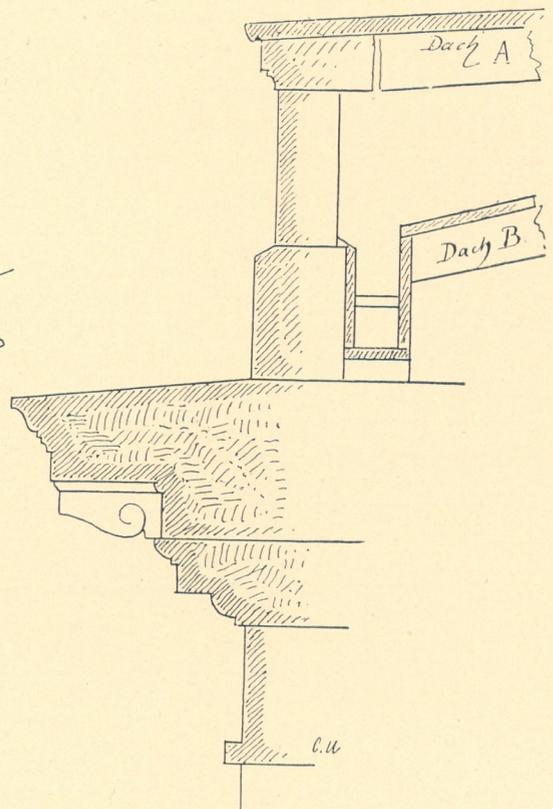


Fig. 215.
Hauptgesimse mit Attika und hinterliegendem Dach
in verschiedener Höhe.

Das Brüstungsgesimse.

Die konstruktive Bedeutung des Brüstungsgesimses ist gering; es bildet den unteren Schluss der Fenster und hat das in der Fensternische sich ansammelnde Traufwasser vom Gebäude abzuführen. Vom ästhetischen Standpunkte betrachtet, soll dasselbe den Fuss, die Sohlbank, für die Fenstereinfassungen bilden. Für diesen einfachen Zweck wird eine vorgezogene Platte, die oben abgewässert und unten unterschritten ist, genügen. Als künstlerische Zuthaten sind nur verwendbar ein einfacher oberer Schluss und eine Unterstützung der Platte durch Eierstab oder Karnies. Auch die, man könnte sagen, abgekürzte Form eines einfachen Kymas wird die Stelle des Brüstungsgesimses zur Genüge charakterisieren. (Fig. 216—226.)

Die Fenster- und Thüreinfassungen.

Vom rein konstruktiven Standpunkte aus liegt die einfachste Lösung, die Oeffnung für Fenster und Thüren zu bilden, in der direkten Durchquerung der Mauer- oder Quaderschichten und deren oberer Vereinigung durch den horizontalen Sturz, den Balken oder den Bogen. Will man diese Konstruktion weiter ausbilden, so ist es naturgemäss, diese Oeffnung einzufassen, zu umrahmen und zwar durch plastische Vor- und Rücksprünge. Ob wir in ein Fenster hinein- oder aus demselben heraussehen, dem Beschauer wird stets ein Bild erscheinen, das in der Begrenzung der Oeffnung eines Rahmens bedarf, denn das Bild ohne diesen bleibt immer unfertig und ohne Schluss. In erster Linie muss demnach die Konstruktion, die sogenannte Leibung, durch einrahmende Gesimse verziert werden. Diese Leibungsflächen stehen analog allen übrigen Formen in den antiken Stilarten rechtwinklig, in den mittelalterlichen geneigt zur Front.

Im ersten Falle legt sich deshalb der Rahmen und seine reiche Ausschmückung vor die Front des Gebäudes und die eigentliche Leibung bleibt ohne Schmuck, weil sie dem vor dem Fenster stehenden Beschauer ganz verkürzt erscheint. Im zweiten Falle wird dagegen die breite, schräge Durchschnittsfläche der Mauer als Rahmen ausgebildet, der sich fast niemals auf die Mauerfronten ausdehnt.

Die einrahmenden Glieder der Antike sind flach und zeigen in ihren gering vortretenden Platten noch ganz den Brettcharakter, dem sie ihren Ursprung verdanken, Fig. 216 bis 219. In Fig. 220 ist sogar die Oeffnung mit einer Brettumrahmung verziert, die durch die Säge reich in ihrer äusseren Begrenzung silhouettiert ist und damit klar das Holzmaterial zeigt, im Gegensatz zu Fig. 219, wo in der straffen Form das Holz schon den Steinstil angenommen hat.

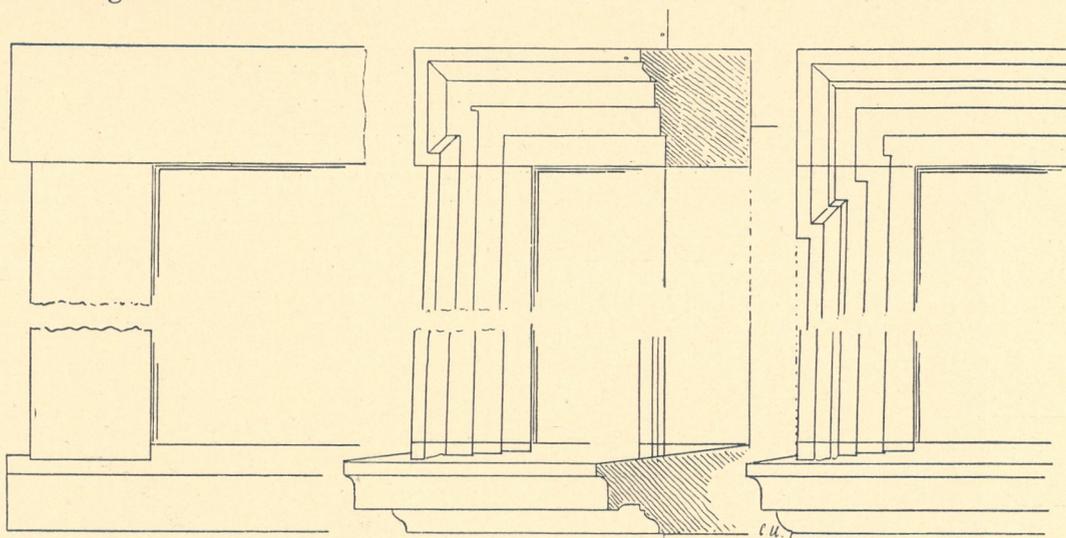


Fig. 216.

Fig. 217.

Fig. 218.

Fenster- und Thüreinfassungen und Brüstungsgesimse.

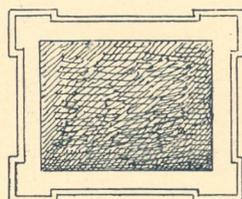


Fig. 219.

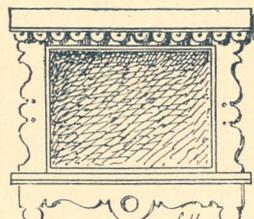


Fig. 220.

Fensterumrahmung aus Brett.

Ist die Mauerfläche durch grobe Fugen geteilt (keilförmig oder rechtwinklig), so geht diese Bearbeitung auch auf den Sturz über, der entweder als ein Stein, Fig. 221, oder als scheinbarer Bogen, Fig. 222, gebildet ist.

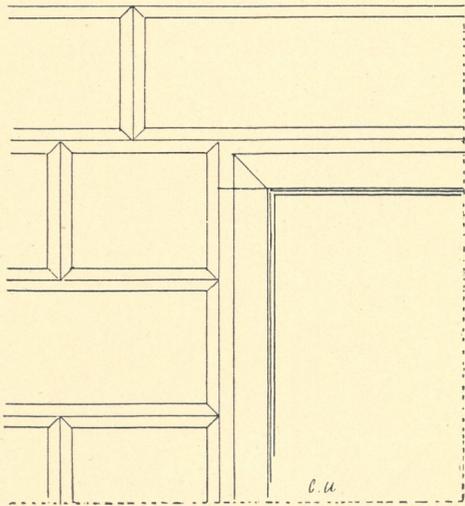


Fig. 221.

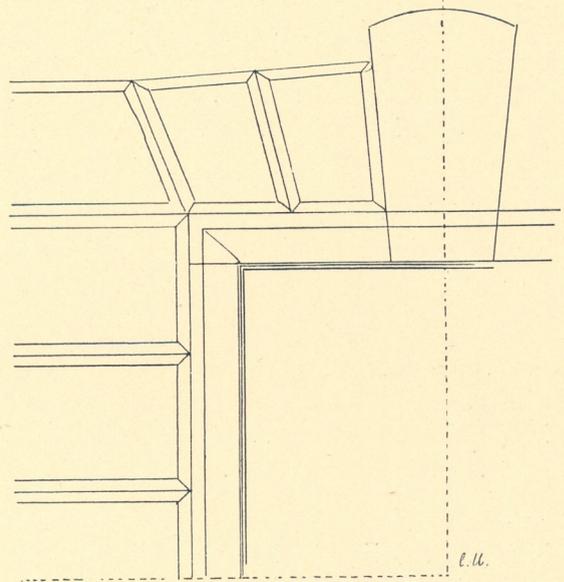


Fig. 222.

Fenster- und Thüröffnungen.

Auch die Bogenkonstruktion wird analog den vorigen Beispielen mehr konstruktiv oder mehr dekorativ ausgebildet je nach dem übrigen Charakter des Bauwerkes.

Fig. 223—226 geben hierüber verschiedene Beispiele, bei denen auch Kämpfer und Sohlbanksprofile ähnlich den früheren Begründungen ausgebildet wurden.

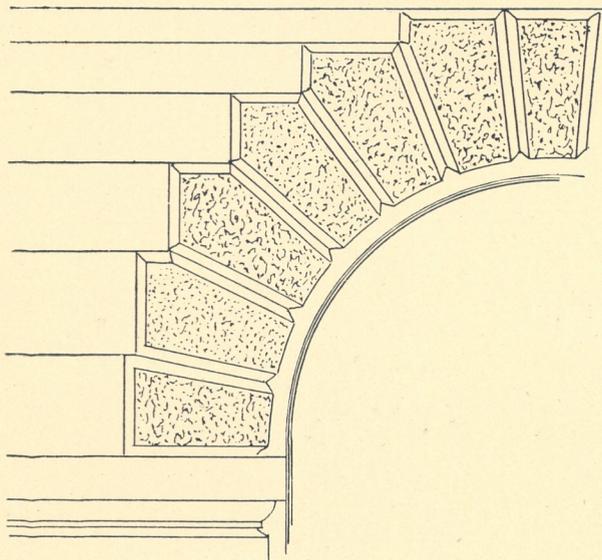


Fig. 223.

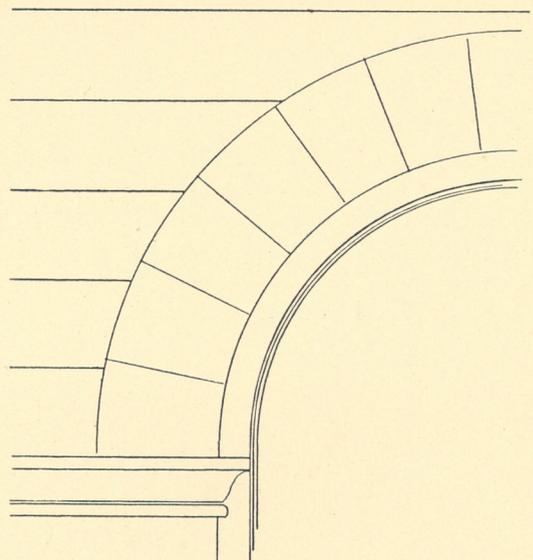


Fig. 224.

Bogenfenster- und Thüreffassungen mit Kämpfergesimsen.

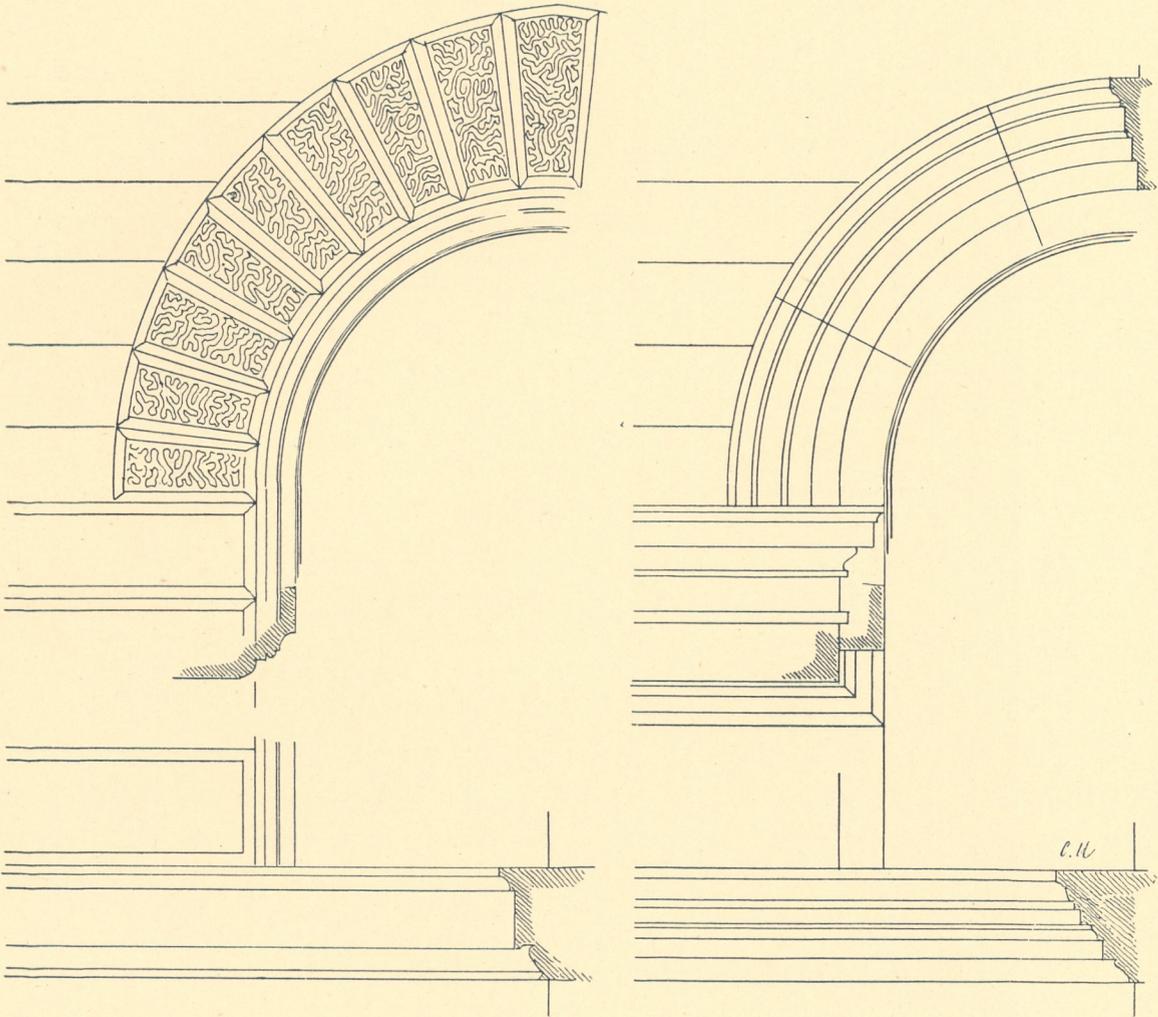


Fig. 225.

Fig. 226.

Bogenfenster- und Thüreffassungen und Brüstungsgesimse.

Hielten sich die bis jetzt gezeigten Umrahmungen an das Bedürfnis, so geben Fig. 227—230 Typen reichsten Schmucks, der durch ein Bekrönungsgesimse hervor- gebracht ist, und zwar liegt in Fig. 227, 229 dieses unmittelbar auf dem Sturz oder der Archivolte, während bei Fig. 228, 230 noch ein Fries zwischen Beide geschoben ist. Bei letzterer ist das Krönungsgesimse sogar noch durch zwei Konsolen gestützt, weil die Ausladung für ein frei vortretendes Gesimse zu bedeutend geworden wäre.

Je mehr diese Fenstereinrahmungen durch eine oben weit ausladende Krönung geschmückt sind, desto mehr werden die lotrecht stehenden Linien der Gewände durch den Kontrast nach unten zusammen zu laufen scheinen. Es ist aber ein sehr unangenehmes Gefühl, das den Beschauer beschleicht, wenn Vertikale auch nur scheinbar schräg oder geneigt erscheinen. Um dieses zu vermeiden, werden die vertikalen Gewände in ihrer Begrenzung gegen das Mauerwerk nach unten hin breiter gemacht oder sie werden umgekehrt unter dem Sturz um eine Kleinigkeit eingezogen, Fig. 227 und 231.

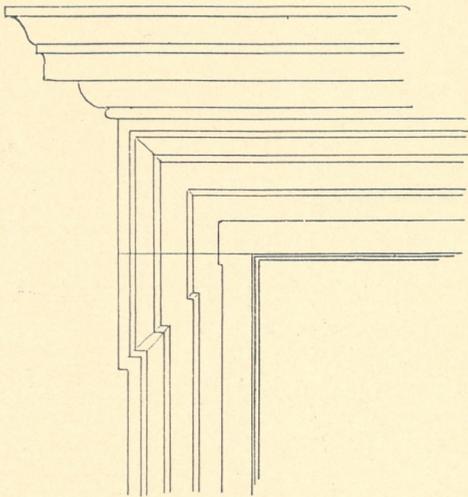


Fig. 227.

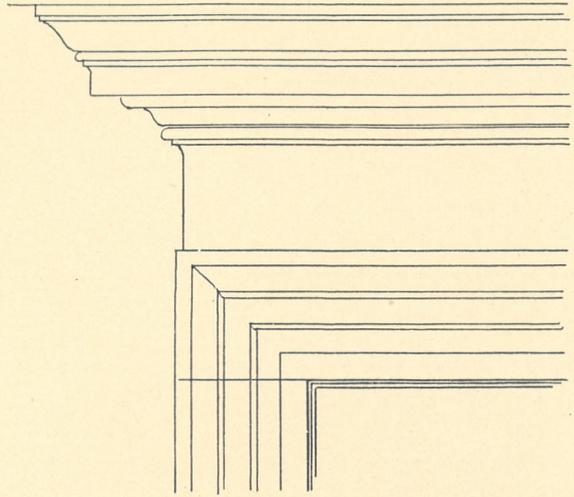


Fig. 228.

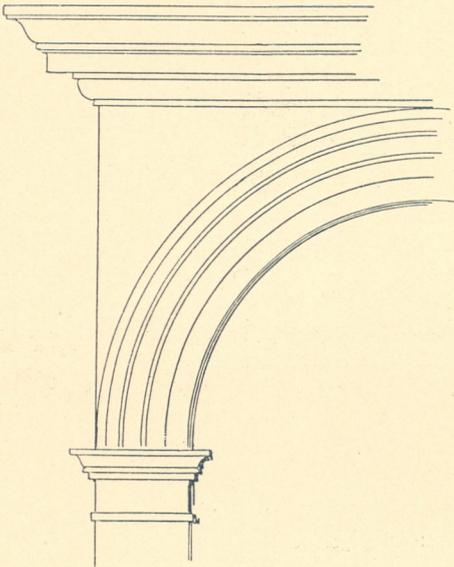


Fig. 229.

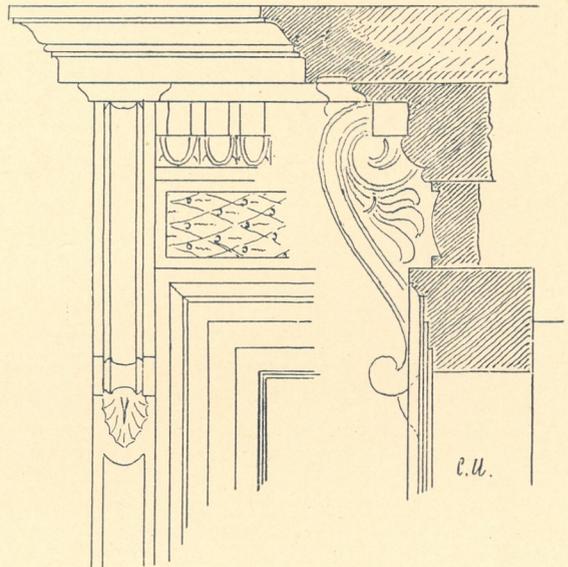


Fig. 230.

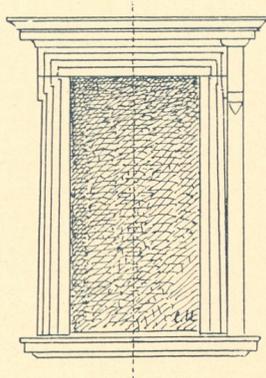


Fig. 231.

Fenster- und Thüröffnungen mit Krönungsgesimsen.